

Ei ei ei

Autor(en): **Egg, Hammond**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501334>

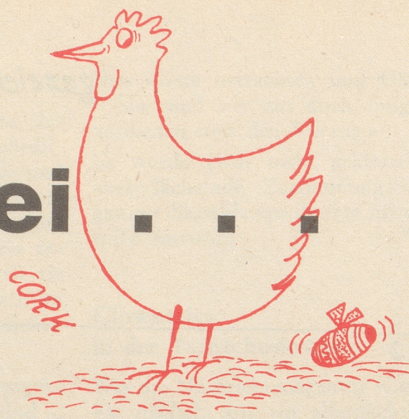
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ei ei ei . . .



Alljährlich sind in der Presse die bekannten Eiergeschichten wieder zu lesen, die Berichte über die Göttin Ostara, vom Ei als dem Symbol der Schöpfung und des Lebens, von Osterbräuchen wie Eierpicken und Eierlaufen, wobei ich gern zugebe, daß ich mit Vergnügen an jene Jugendzeiten zurückdenke, in denen sich im Verlaufe eines Ostermorgens, während ich in der Küche mit schwerem Herzen und verletztem Gefühl der Männlichkeit Geschirr trocknete, der Ernährer der Familie vorübergehend in einen schnuppenden Osterhasen verwandelte und die ganze Bescherung raffiniert in den um diese Jahreszeit oft noch spärlichen Verstecken des Gartens verschwinden ließ. Dann begann das herrliche Spiel mit «heiß» und «kalt», mit «wieder etwas kälter» und «da kannst du dir die Finger verbrennen», bis man wieder ein Ei entdeckt hatte. Mitunter kam es vor, daß man nach dem achtunddreißigsten Fund beim Osterhasen leichte Verlegenheit spürte: hatte er doch selber vergessen, wo die zwei verbleibenden Eier versteckt waren.

Ein gastronomischer Schriftsteller hat behauptet: «Eine Küche ohne Eier ist wie ein Haus ohne Fenster.»

Im November 1961 zirkulierte in Rom ein Gerücht, gegen den italienischen Kommunistenführer Togliatti sei ein Anschlag verübt worden. In Wirklichkeit ließen Demonstranten bei der Ankunft Togliattis aus Moskau Petarden explodieren und bewarfen den Mann und seine Begleiter mit Eiern. Zielscheibe für Eier ist ehemals auch Truman während einer Wahlrede in Trenton gewesen.

Jedoch: die Zukunft hat bekanntlich schon begonnen. Professor Darrah, der die herkömmliche Eiform für unpraktisch hält, läßt die Eier schon auf der Farm aufschlagen, in viereckigen Plastikbehältern unterbringen und mit einer Kunststoffschicht überziehen, in der sie sich, luftdicht abgeschlossen, neun Wochen frisch halten. Kurz: Herr Darrah stellt viereckige Eier her,

die viel bequemer transportiert werden können. Und als er bei einer Demonstration ein Vierecksei aus der Höhe zu Boden fallen ließ, ging bloß die Schale kaputt, während die behandelte Eimasse einfach ein paarmal auf und ab hopste. «Meine Eier zerbrechen nicht beim Aufprall», betonte der Herr Professor, «und daher ihr einziger Nachteil: Sie eignen sich nicht als Munition für politische Saalschlachten.»

Als der britische Staatssekretär Lord Henderson einen ihm unbequemen Vorschlag Adenauers mit dem Satze abwehrte, man könne nicht das ganze Weltreich durcheinanderbringen, meinte der Bundeskanzler: «Wer eine Omelette backen will, muß zuvor die Eier zerschlagen.»

Ohne Ei kein Huhn. Gewiß. Aber bekanntlich auch: Ohne Huhn kein Ei. Hühner freilich gibt es vorderhand genug, und der Inhalt des einstigen franzosenköniglichen Satzes «Ich wünsche, daß jeder Bauer am Sonntag sein Huhn im Topf hat», ist annähernd realisiert. Im Februar dieses Jahres wurde der Plan zur Schaffung einer neuen Industrie in der Westschweiz bekannt, die sich die Massenproduktion von Eiern zum Ziele setzt und in einigen Jahren alljährlich 6 Millionen Poulets liefern will, wobei in einem Basis-



Ehrenwort!
Wer will schon lügen? –
Jeder Einkauf –
unbedingt –
wird für alle
zum Vergnügen,
wenn sie ihn
nach Hause bringt:



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter auf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



zuchtbetrieb 4000 Zuchthennen wöchentlich 150 000 Bruteier produzieren sollen.

Noch weiter ist selbstverständlich Amerika, wo nach einer Zeitungsmeldung dank intensiven Zuchtbemühungen nackte, federlose Kücken gezüchtet werden, die sozusagen pfannenfertig heranwachsen. Derartige Exemplare sollen bereits umherlaufen, aber ständig erkältet sein. Wer je in Adams zeitlosem Kostüm nach Körnern im Schnee gepickt hat – es werden nicht viele sein –, der weiß, wie rasch man da einen Katarrh aufliest.

Vor einigen Jahren ist in Paris Claude Figus verhaftet und wegen Grabschändung verklagt worden, weil er – um eine Wette zu gewinnen –, probiert hatte, über der Flamme des Unbekannten Soldaten unter dem Arc de Triomphe zwei Eier in einer Pfanne zu braten.

Die Schlagerindustrie, die sich jedes Themas annimmt, hat selbstverständlich auch über dem Ei gebrütet, und so kann man denn bei Peter Kreuder ungefähr nachlesen:

Ich wollt', ich wär ein Huhn,
ich hätte' nicht viel zu tun,
ich legte jeden Tag ein Ei,
und sonntags auch mal zwei.

Ja, mein Schatz, das könnte dir so passen! Mittlerweile ist Stachanow auch im Hühnerstall aufgetaucht: Tschechische Hennen haben nichts mehr zu gackern, seit feststeht, daß ihr Gackern sie von der Erfüllung ihres Eiersolls ablenkt. Zahlreiche Hennen wurden durch Hormoninjektionen versuchsweise zum Verstummen gebracht, und siehe da: Die Viecher legten wesentlich fleißiger. Mittlerweile ist der Spruch «Weniger gackern, dafür mehr Eier legen» politischer Slogan geworden.

Aus einer Besprechung eines mit Conférence durchsetzten Variété-Abends: «Da werden goldene Eier des Humors gelegt, die kilometerweit stinken.»

Ein Ei ist unter anderem ein Ei. Im deutschschweizerischen Mittelschuljargon ist ein Ei freilich auch dasselbe wie eine Flasche, eine Wurst, eine Schelle, nämlich «en Eiche». In Deutschland: eine Mark. In der Armee: eine Handgranate oder eine Bombe. Im Sport: ein Fußball. Wer jemandem ein Ei dazwischenlegt, wirft ihm einen Knüppel zwischen die Beine. Wer wie ein rohes Ei behandelt werden muß, ist ein überaus empfindlicher Mensch; etwa der Regisseur Fritz

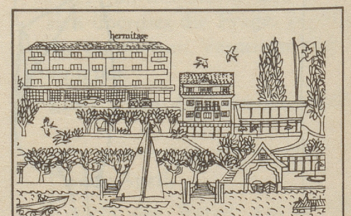
Kortner, der seiner Empfindlichkeit den Spitznamen «Mimosen» verdankt. Wer im Ratssaal unbrauchbare Vorschläge macht, legt Wind-eier. Auch kann es vorkommen, daß einem jemand ein Kuckucksei ins Nest legt. Der Grünschnabel aber hat bei uns noch die «Eierschalen hinter den Ohren».

Während man hierzulande unter der Hand einen Versager als Ei, eine hoffnungslose Niete als Königsei bezeichnet, ist der Ausdruck «Eierkopf» in Amerika eher als Kompliment aufzufassen. Als seinerzeit im Rennen um den Präsidentenstuhl Eisenhower und Stevenson vorn lagen, zitierte Herr Alsop, der politische Kommentator der New York Herald Tribune, den Satz eines Studenten: «Alle Eierköpfe sind für Stevenson, die Frage ist nur, wie viele Egg-heads es im Lande gibt.»

Umgehend kamen Anfragen aus dem Publikum, was denn ein Eierkopf eigentlich sei. Alsop wußte es auch nicht genau; er hatte angenommen, als Eierkopf werde jemand bezeichnet, der akademische Bildung genossen habe. Die Studenten klärten ihn auf: in ihrem Jargon bedeute Eierkopf etwa Bildungsprotz oder Schwerintellektueller. Heute gelten in der amerikanischen Politik Wissenschaftler, Professoren, Gelehrte als «Eierköpfe».

Was für ein Unterschied besteht zwischen Oster-Eiern und Ost-Eiern? Unter uns gesagt: Häufig gar keiner. Noch ist uns Polen – als Eierlieferant – nicht verloren!

Gastronom Harry Schraemli berichtet: «Vor hundert Jahren schwor ein großer Kochkünstler auf Adler-eier, ein anderer auf Papageieneier. Um die Jahrhundertwende

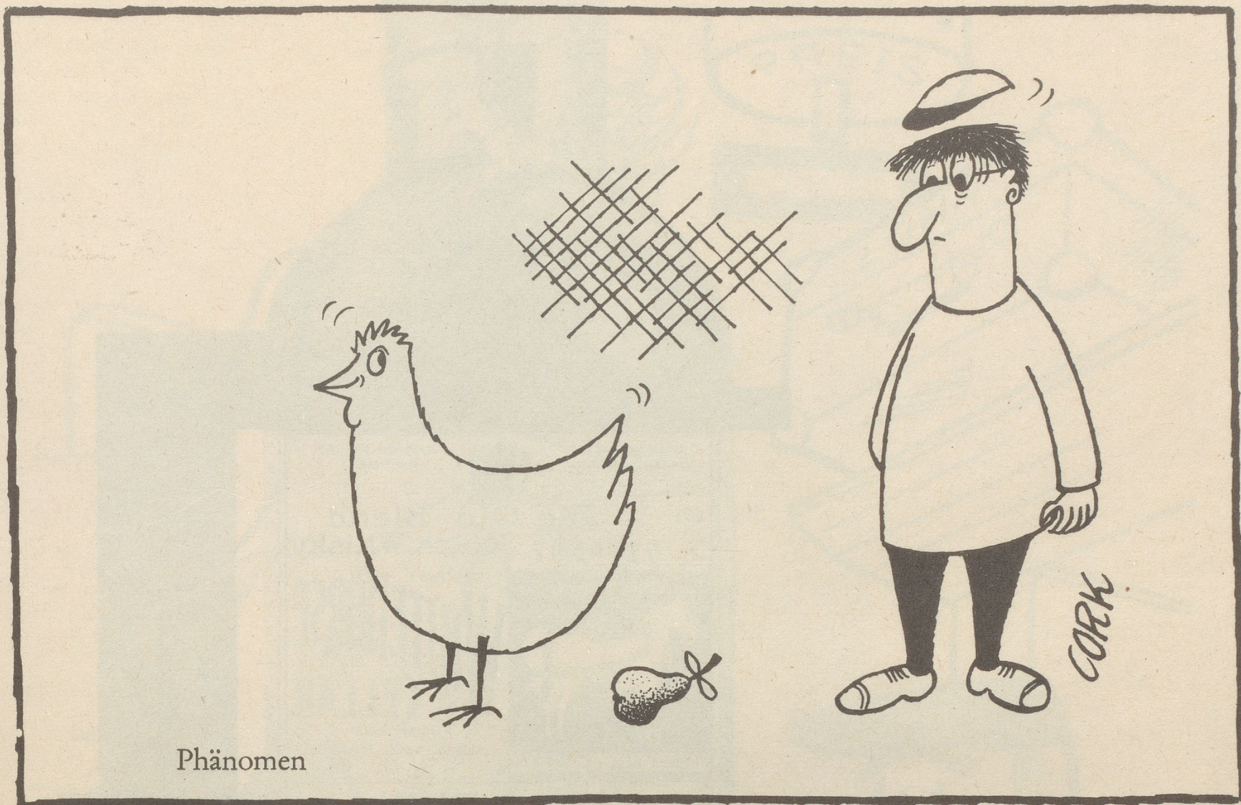


hermitage

LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458



Phänomen

standen die Eier der Lachmöwen in höchster Gunst. Für die ersten Exemplare, die so gegen Ende März in den Delikateß-Geschäften auftauchten, zahlte man bis zu sechs Franken das Stück; da hatten die Möwen natürlich gut lachen. Bei einem Stückpreis von sechs Franken für ein Hühnerei würden ausnahmsweise sogar die Bauern lachen.»

Stilblüten eines Parlamentariers: «Wir wollen nicht über ungelegten Eiern brüten!» Und: «Laßt uns nicht an ungelegten Eiern den Kopf zerbrechen!»

Mozart legte einst vor Ostern seiner Frau Konstanze täglich mit Noten und Worten geschmückte Eier in einem Körbli zweg, und als man zu Ostern die Eier in richtiger Reihenfolge nebeneinander legte, stand ein hübsches, neues Osterlied darauf.

Im Laden sind Eier zu haben, darunter auf einem Separatteller drei, vier leicht defekte, die auf dem Transport oder beim Auspacken gelitten haben.

«Und, was gelten die Eier heute?» «Achtundzwanzig, die angeknickten achtzehn.» «Dann knicken Sie mir doch bitte ein Dutzend an!»

Mag auch Filmstar Jürgens mit goldenem Eßbesteck hantieren, Filmproduzent Ypsilon in versilberten Wannen baden: Ein mit Diamanten besetztes Osterei, wie es einst Zar Alexander II. zum zwanzigsten Geburtstag geschenkt bekam, dürften sie noch nie gekriegt haben, vielleicht nicht einmal ein -zig Kilogramm schweres Schokoladeei, wie es Frau Kennedy aus der Schweiz

zugestellt erhielt, eine Süßigkeit übrigens, auf die verschiedene Blätter verhältnismäßig sauer reagierten.

Das berühmteste Ei ist das Ei des Kolumbus, und diese sprichwörtliche Bezeichnung geht auf ein Anekdotchen zurück: Nach der ersten Weltreise soll ein spanischer Grande im Verlaufe einer Einladung bei Kardinal Mendoza den Kolumbus mit der Bemerkung gehänselt haben, die Entdeckung Amerikas habe in der Luft gelegen und jeder andere hätte das Land auch entdecken können. Worauf Kolumbus die Aufgabe stellte, ein Ei sei auf die Spitze zu stellen, sich an den ratlosen Gesichtern freute und kurzerhand ein gekochtes Ei auf den Tisch drückte.

Zugegeben: das ist eine flotte Sache, dieser Eiertrick des Kolumbus, der heute weit häufiger erwähnt wird als des Entdeckers Weltreisen. Bloß: sie hat einen kleinen Haken. Sie stammt nämlich vermutlich gar nicht von Kolumbus. Ein einziger Historiker des 16. Jahrhunderts erwähnt den Eiertrick im Zusammenhang mit Kolumbus. Vasari schreibt ihn 1555 dem Baumeister Brunelleschi zu, Calderon später dem Juanelo Turriano, dem Uhrmacher

Karls des V. Und dann redet kaum mehr einer davon, bis im 19. Jahrhundert einer die Geschichte vom Kolumbus-Trick auffrischt, durch einen alten Kupferstich – Kolumbus an einer Tafel mit Eiern – dazu aufgemuntert.

Und das dicke Ende: Von Harun al Raschid wurde einst berichtet, er sei Räubern in die Hände gefallen und habe nur deshalb kein Lösegeld bezahlen müssen, weil er die ihm gestellte Denksportaufgabe, nämlich ein Ei auf die Spitze zu stellen, mit dem später Kolumbus zugeschriebenen Trick löste. Nach dem Tode Harun al Raschids ging es dann noch fast 600 Jahre, bis Kolumbus 1492 Amerika entdeckte.

RESANO

Resano-Traubensaft enthält die lebensfreudigen Qualitäten der Traube, ist Sonnenschein in der Flasche

Hersteller: Brauerei Uster, Uster

Sir-rasiert

4711 Sir

Fr. 2.60

Rasiercreme

gut rasiert